

© Hans Kumpf



# WURMLÖCHER

ZWISCHEN ABSTRAKTER INSTRUMENTALIMPROVISATION UND SEINER GENIALEN ZEICHENKUNST FINDET MAZEN KERBAJ KURZE VERBINDUNGEN

von Dietrich Heißenbüttel

■ Eine Klangwand, so der erste Eindruck. Die große, akustisch nicht unproblematische Sporthalle der Gewerblichen Schulen Donaueschingers füllt sich mit einem tiefen Dröhnen. Es ist nicht leicht festzustellen, welcher der sieben Trompeten welche Klänge zuzuordnen sind, aber es steckt voller Leben. Nicht wie bei Phil Niblock – der Vergleich drängt sich auf –, wo die innere Bewegung von den Schwebungen dicht aneinanderliegender Frequenzen herrührt. Hier sind es die sieben Solisten selbst, die verhindern, dass die gleichartigen Instrumentalklänge zu einer uniformen Masse erstarren. Mazen Kerbaj erzeugt gurgelnde Geräusche, indem er in ein Saxofon-Mundstück bläst, das über einen Schlauch mit der zwischen die Knie geklemmten Trompete verbunden ist. Peter Evans spielt die Piccolo-, Axel Dörner die Zugtrompete. Liz Albee ist mit ihren schimpfenden Geräuschattacken immer gut herauszuhören. Kerbaj dreht einen Blechteller auf dem nach oben gerichteten Schalltrichter. Ohnehin sind weniger Töne als vielmehr alle möglichen Arten von Geräuschen zu hören, die diese höchst eigenwilligen Trompeter aus ihren Instrumenten hervorholen. Wie kommt ein Musiker aus dem Libanon zu einem solchen Projekt? Die SWR-Redakteurin Julia Neupert hatte ihn mit dem A-Trio – das sind neben Kerbaj der Gitarrist Sharif Sehnaoui und der Bassist Raed Yassin –, der Besetzung, in der er schon lange und am häufigsten auftritt, in Berlin gesehen.

«Doppelbegabungen» war das Thema der Donaueschinger Musiktage 2014, und Kerbaj ist auch ein begnadeter Cartoon- und Comiczeichner. Brisante politische Ereignisse bringt er mit wenigen Strichen so treffsicher auf den Punkt wie seine tiefsten inneren Empfindungen. Er ist im Bürger-

krieg aufgewachsen: Von 1975, dem Jahr seiner Geburt, bis 1991 war Normalität im Libanon nur unter Vorbehalt zu haben. Etwas ältere Künstler, wie sie der 1994 gegründete Beiruter Kunstverein Ashkal Alwan ausstellt, suchten in der anschließenden Phase eines allmählichen Aufatmens den Bürgerkrieg zu verarbeiten. Kerbaj begann damals gerade an der Kunstakademie zu studieren. Er und seine Freunde hörten Rock. Doch Sharif Sehnaoui, der zum Studieren nach Frankreich gegangen war, brachte ihm Jazz-Schallplatten mit. Jazz – war das nicht etwas für eine ältere Generation? Aufnahmen von John Coltrane mit Eric Dolphy brachten ihn zum Umdenken.

Die entscheidende Entdeckung war Evan Parker. Als Kerbaj erstmals Aufnahmen des britischen Saxofonisten hörte, dachte er, sie könnten nur mit Hilfe von Overdubbing entstanden sein. Sehnaoui gab ihm eine Trompete und erklärte ihm die Zirkularatmung. Kerbaj begann Trompete zu spielen, ging jedoch 1997 zum Saxofon über, angeregt von Aufnahmen wie Peter Brötzmanns *Machine Gun*. «Es gab ja kein Internet zu dieser Zeit», schildert Kerbaj seine musikalische Entdeckungsreise: «Als ich diese Musik in Frankreich zum ersten Mal live erlebte, habe ich im Konzert die Augen geschlossen, um besser zu hören.» 1999 buchte er seine Hochzeitsreise zum Total Music Meeting nach Berlin. «Deshalb hat sie mich auch bald verlassen», scherzt Kerbaj. Bei der Gelegenheit bekamen er und seine Frau auch Bill Dixon zu hören, der mit Matthias Bauer, Klaus Koch und Tony Oxley auf dem Jazzfest auftrat. Die konservativeren Zuhörer verließen reihenweise den Saal. Für Kerbaj war das Konzert eine Offenbarung. Dixon, der sich 1973 in einem Titel mit Anton We-

© Mazen Kerbaj

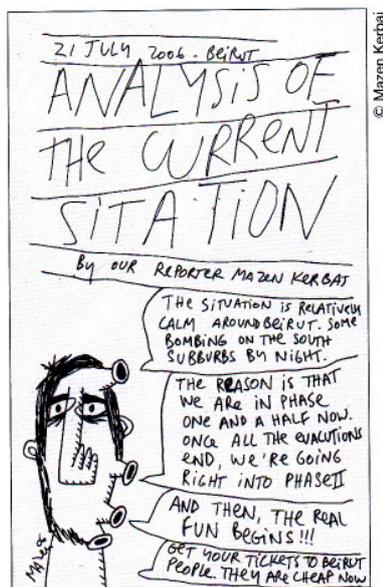


oben: Mazen Kerbajs Selbstporträt, «trying to smoke my trumpet» | links: Kerbaj bei den Donaueschinger Musiktagen 2014

bern auseinandergesetzt hatte, war der erste, der ihm vorführte, welcher Klangreichtum jenseits des Melodiespiels sich aus der Trompete hervorholen ließ.

Im August 2000 trat Kerbaj erstmals öffentlich auf, in Duos mit Sharif Sehnaoui und der Saxofonistin Christine Sehnaoui, heute Abdelnour. Im folgenden Jahr gründeten sie das Irtijal Festival mit ersten internationalen Gästen. Geld war keines vorhanden. Musiker aus anderen Ländern konnten nur eingeladen werden, wenn ein Kulturinstitut die Reise finanzierte. «Anfangs kamen dreißig Leute», erzählt Kerbaj, «von denen fünf bis zum Ende ausharrten. Nicht weil es ihnen gefiel, sondern um uns zu sagen: Das ist Shit.» Doch von Jahr zu Jahr wurde das Programm ansehnlicher: Bertrand Denzler, Franz Hautzinger, Lê Qan Ninh, Peter Brötzmann, Michael Zerang, Gene Coleman, Axel Dörner, Magda Mayas, Bob Ostertag, Hans Koch, Tony Buck, Hans Lehn, Johannes Bauer und viele andere waren in den folgenden Jahren

zu Gast in Beirut. Heute kommen zum Festival 500 bis 700 Personen: ein lokal immer noch wenig beachtetes Event, international aber von ausgezeichnetem Ruf. Parallel kam es zu ersten Auftritten in anderen Ländern und 2005 zur Gründung des Labels Al Maslakh (Das Schlachthaus), um die eigene Musik zu dokumentieren. «Nach 15 Jahren Bürgerkrieg und einem Jahrzehnt Wiederaufbau war die Situation alternativer Kunst und vor allem Musik im Libanon sehr arm», heißt es auf der Website des Labels: «Von arabischen Popsongs bis Hard Rock über New Age und Techno war alles, was in Beirut zu hören war, eine arabisierte Kopie neuerer oder älterer westlicher Moden.»



© Mazen Kerbaj

### ZWISCHEN POLITISCHEM KOMMENTAR UND KUNST-ZIRKUS

Internationales Aufsehen erregte Kerbaj, als er 2006 einen Blog startete, in dem er Tag für Tag die israelischen Angriffe auf den Libanon mit spitzer Feder aufs Korn nahm – und während der Bombardements der südlichen Vororte von Beirut, wo die Hisbolah vermutet wurde, mit seiner Trompete auf den Balkon trat und die Aufnahmen ins Netz stellte. «The situation is relatively calm around Beirut. Some bombing in the South suburbs by night», steht in der Sprechblase einer Zeichnung vom 21. Juli, auf der Kerbaj sich selbst frontal, aber mit vier nach rechts gerichteten Mündern als Sprachrohre und einer zur abwehrenden Hand umgedeuteten Nase darstellt. «The reason is that we are in phase one and a half now», spricht

der zweite Mund: «Once all the evacuations end, we're going right into phase II.» «And then the real fun begins!!!», schaltet sich der dritte Mund ein, woraufhin der vierte rät: «Get your tickets to Beirut, people. They are cheap now.» Die Headline: «Analysis of the current situation / by our reporter Mazen Kerbaj.»

Eine Radiostation aus Australien rief an. Musiker aus aller Welt schickten Solidaritätsadressen, aber auch Menschen aus vielen verschiedenen Ländern, die durch Zufall oder Weiterempfehlung auf seinen Blog gestoßen waren. Auch aus Israel kamen zwei Sorten von Kommentaren: Jene, die sich durch ein niedriges Bildungsniveau und fehlerhaftes Englisch auszeichneten, schrieben «Fuck the Hizbullah!». Zuerst antwortete Kerbaj noch, fing dann aber an zu zensieren. Eine Frau schrieb aus Tel Aviv, sie sei zu einer Demonstration gegangen, und fragte, was man denn tun könne. Er war es bald leid, auf die Rolle des politischen Kommentators festgelegt oder gar nach Lösungen gefragt zu werden und versuchte davon wegzukommen. So entstanden einige seiner außergewöhnlichsten Projekte.

Während der Bombenangriffe hatte Kerbaj begonnen, sich mit der Geschichte seiner Mutter Laure Ghorayeb auseinanderzusetzen, einer Künstlerin und Kunstkritikerin, die schon als Kind den Zweiten Weltkrieg und später den 16-jährigen libanesischen Bürgerkrieg erlebt hatte. Er begann mit ihr zusammen auszustellen, ja sogar gemeinsam zu malen. Bisher hatte er vor allem Comicbücher im Eigenverlag publiziert und war irritiert, auf einmal mit dem «richtigen» Kunst-Zirkus, dem Ausstellungswesen, dem Kult um den Künstler konfrontiert zu sein. So entstand die Performance *Don't feed the artist* im Dezember 2009 in Brüssel, die er 2012 auf der Kunstmesse von Abu Dhabi wiederholte: Während der gesamten Zeit der Ausstellung sitzt der Künstler von morgens bis abends in einem Glaskäfig und zeichnet, vor den Augen des Publikums, als live zu bestaunendes Objekt.

Kerbajs bildnerische Tätigkeit hatte freilich immer schon etwas Prozesshaftes. Seit 2008 kursiert ein Video eines slowakischen Fernsehkanals, das ihn zeigt, wie er mit beiden Händen zugleich, eine Feder in jeder Hand, in unglaublicher Geschwindigkeit ein cartoonartiges Selbstporträt in sein Notizbuch zeichnet. In der Performance *Wormholes* suchen er und Sharif Sehnaoui, analog zu den Wurmlöchern der theoretischen

Physik, nach Verbindungen zwischen den weit voneinander entfernten Welten von Musik und bildender Kunst. Während Sehnaoui seine auf den Knien liegende präparierte E-Gitarre bespielt, arbeitet Kerbaj mit Tusche, Wasser, Farbe, Pipetten, Pinseln und verschiedenen anderen Gerätschaften auf einer waagrechten, an die Wand projizierten Fläche. Zwischen abstrakten Tropfen, Farbverläufen und Schlieren beginnen kleine Köpfe aufzutauchen, die fragen: «Wer sind wir?», und als sie wiederholt ausgewischt werden: «Warum verschwinden wir immer wieder?»

Dies kann man schlicht selbstreferenziell verstehen. Und doch lässt sich der Gedanke an die Kriege im Nahen Osten nicht einfach abschütteln. Kerbaj hat auch auf die israelischen Angriffe auf den Gazastreifen im Winter 2008/09 reagiert und schreibt am 21. Juli 2014 auf der Titelseite seines seit 2012 nicht mehr aktualisierten Blogs: «Zu sehen, was heute in Gaza passiert, erinnert mich daran, wie diese Zeichnungen mit der Zeit sogar immer relevanter werden.» Bei der Vielzahl seiner Aktivitäten ist es freilich nahezu unmöglich, immer alles auf dem neuesten Stand zu halten: Website, Blog, Flickr-Fotoalbum, Facebook-Seite, YouTube-Kanal. «Nothing New» steht im Blog unter «News». Kerbaj will nun erstmal die seit 2004 nicht mehr aktualisierte, aber immer noch unverzichtbare Homepage updaten – ohne dafür viel Zeit übrig zu haben: Seit vergangenem August hat er mit seiner Mutter eine 16-seitige, «vierhändige» Doppel-Autobiografie gezeichnet, acht Blätter für eine englische Zeitschrift sowie zahlreiche großformatige farbige Arbeiten in Mischtechnik für eine Einzelausstellung in Neapel, die am 3. Oktober, zwei Wochen vor den Donaueschinger Musiktagen, eröffnete. «Die Zeit bleibt», steht über einem Blatt mit lauter Totenköpfen – «... und wir vergehen», sagt einer von ihnen. ■

### INFO

Armin Köhler / Bernd Künzig (Hg.): und\* | Komponisten, ihre Musik und ihre anderen Künste Katalog zur Ausstellung und\* bei den Donaueschinger Musiktagen 2014 Schott Music, Mainz 2014, 184 Seiten, 29,95 Euro Bestellnr. NZ 5038